

*Beurteilung der Diplomarbeit.*

Huclová, Tereza: Die Bedeutung des Marshall-Plans für die Elektrizitätswirtschaft in Nordrhein-Westfalen, diplomní práce NRS IMS FSV UK 2009, 98 Seiten, 13 Seiten Anhang.

Die Bedeutung des Marshall-Plans für das so genannte Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik Deutschland ist unter Wirtschaftshistorikern bis heute umstritten: Während in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg der Marshall-Plan für ausschlaggebend für den rasanten Wiederaufbau gehalten wurde, argumentierte in den 1970er Jahren der Wirtschaftshistoriker Werner Abelshauser, der Wiederaufbau sei nach dem zuvor erfolgten Niedergang in erster Linie auf einen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung im gesamten Europa zurückzuführen. Im Gegenzug formierte sich wiederum eine Gruppe von Historikern, die eine enorme Bedeutung des Plans für die Entwicklung der Gesamtwirtschaft belegen wollten.

Vor diesem Hintergrund ergründet Frau Huclová Funktionsweise und Bedeutung des Marshall-Plans in einer Fallstudie am Beispiel der nordrhein-westfälischen Elektrizitätswirtschaft. Damit verfolgt sie einen kombinierten regionalgeschichtlichen und mikroökonomischen Ansatz, denn ein wichtiger Wirtschaftszweig wird in einem bedeutenden Bundesland am Beispiel zweier Elektrizitätsunternehmen – Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG (RWE) und Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG (VEW) – im Detail untersucht, wobei bei RWE im Vordergrund steht. Ein solcher Forschungsansatz wurde bisher vernachlässigt, denn nach wie vor wird die (Wirkungs-)Geschichte des Plans in den meisten Studien aus makroökonomischer und zentralstaatlicher Perspektive erzählt – Stärken und Schwächen des Förderinstrumentariums werden somit nicht im Detail deutlich, und die Hintergründe mancher wirtschaftlicher Phänomene sind auf diese Weise nicht eindeutig zu klären. Außerdem gibt es bis heute keine Darstellung der Geschichte des Marshall-Plans für einzelne Bundesländer, was ein weiteres Argument für einen regionalgeschichtlichen Ansatz ist.

Frau Huclová gliedert ihre Studie in fünf Kapitel (einschließlich Einleitung und Fazit). In der Einleitung stellt sie zum einen die Ausgangslage und die oben genannten unterschiedlichen Forschungstraditionen der „Revisionisten“ und „Traditionalisten“ vor und entwickelt ihre Fragestellungen im Detail, im zweiten Teil bietet sie einen Überblick über den Marshall-Plan in Deutschland, im dritten Teil erläutert sie seine Besonderheiten im Zusammenhang mit Nordrhein-Westfalen. In diesen beiden Kapiteln werden dem Leser grundlegende Hintergrunddaten und -fakten geboten, unter anderem auch ein Einblick in die Kompetenzen, Probleme und Leistungen der beteiligten alliierten und deutschen Stellen. Auch gelingt Huclová eine Übersicht über die Wirkungsweise des Plans in verschiedenen Branchen (neben der Elektrizitätswirtschaft unter anderem Bergbau und Wohnungsbau), sodass die Ergebnisse der folgenden Fallstudie in einen größeren Zusammenhang eingeordnet werden können. Während der Überblick über den Marshall-Plan in Deutschland auf der Basis der Sekundärliteratur verfasst wurde, wertete sie für den Teil über Nordrhein-Westfalen Archivquellen aus und analysierte Daten zur Verteilung von Marshall-Plan-Mitteln in einzelnen Branchen in NRW – aber auch in anderen Bundesländern, womit eine zusätzliche Vergleichsebene berücksichtigt ist. Darauf folgt im umfangreichen vierten Teil der Arbeit die eigentliche Fallstudie, nämlich die Darstellung der Auswirkungen des Plans auf die Elektrizitätswirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Analysiert wird dort, welches Interesse an dem Programm von deutscher Seite aus bestand, welche Mittel schließlich bewilligt und wie sie zugeteilt wurden sowie die Frage, wie der Marshall-Plan in den beiden Unternehmen RWE und VEW konkret umgesetzt wurde. Die Analyse berücksichtigt im Detail alle relevanten Probleme: politische, wirtschaftliche und organisatorische Aspekte ebenso wie die Koordination des Kraftwerksbaus und des Ausbaus des Leitungsnetzes. Frau Huclová stellt fest, dass zwar eine übermäßige Bürokratie die Effizienz der Hilfe beeinträchtigte und die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) engagierter und effizienter als die Verwaltung für Wirtschaft des Vereinigten Wirtschaftsgebietes (später das Bundeswirtschaftsministerium) arbeitete. Andererseits profitierten RWE und VEW und damit

die gesamte Energiewirtschaft in Nordrhein-Westfalen in hohem Maße vom Instrument der Gegenwertmittel (die aus der Bezahlung von Marshall-Plan-Hilfslieferungen resultierten und auf deutscher Seite als Sondervermögen zur Verfügung standen, um das sich u.a. Unternehmen in Form zinsgünstiger Kredite bewerben konnten). Ferner belegt sie durch den Vergleich zwischen RWE und VEW, wie wichtig eine Einordnung von alliierter und deutscher Seite als überregionales und damit strategisch bedeutsames Unternehmen war – dies war bei RWE zu seinem Vorteil der Fall, nicht aber bei VEW.

Das Fazit schließlich fasst alle Ergebnisse zusammen, interpretiert sie und bietet eine sehr differenzierte Sicht. Frau Huclová möchte sich nicht eindeutig auf die Seite der „Revisionisten“ oder der „Traditionalisten“ schlagen, denn sie sieht in ihren Ergebnissen Argumente für beide Lager – etwa negativ die übermäßige Bürokratisierung sowie mangelnde Organisation bei manchen deutschen Stellen und eine daraus resultierende fehlende Planungssicherheit bei Unternehmen, auf der anderen Seite positiv das Engagement der KfW und der beteiligten Unternehmen sowie die Wirkung der Gegenwertmittel. Letzteres Ergebnis lässt sie dann aber doch der traditionalistischen Seite zuneigen: Denn schließlich hätten die aus dem Marshall-Plan resultierenden Gegenwertmittel – deren Bedeutung die Traditionalisten hervorheben – in Form von durch die Kreditanstalt für Wiederaufbau vergebenen zinsgünstigen Darlehen das bei den Elektrizitätswirtschaften nicht vorhandene Eigenkapital ersetzt, während die Banken kaum Kredite an Elektrizitätsunternehmen vergeben wollten.

Frau Huclová hat eine sehr anspruchsvolle Arbeit (dazu noch in deutscher Sprache) verfasst und beweist eine umfassende Kenntnis über die einschlägige Literatur sowie die Forschungstrends zu diesem Thema. Sie hat intensiv Archivstudien betrieben und im Bundesarchiv Koblenz sowie im Archiv des RWE in Recklinghausen unter anderem Vorstandsprotokolle, interne Berichte und Statistiken, aber auch weitere Dokumente wie Korrespondenz zwischen Unternehmen und deutschen sowie alliierten Stellen ausgewertet. Ferner analysierte sie zeitgenössische Zeitungen und die Fachpublizistik. Ihre Gründlichkeit zeigt sich bei der sorgfältigen Berechnung der tatsächlich erhaltenen Unterstützung für RWE, denn hierzu müssen unterschiedliche Buchhaltungen sowie verschiedene Institutionen und Programme, die damals gleichzeitig wirkten, berücksichtigt werden. Damit belegt sie, dass gerade mikroökonomischen Studien einen Einblick in die tatsächliche direkte und indirekte Gesamtförderung durch Marshall-Plan-Mittel bieten können. Die Ergebnisse der Auswertung von Statistiken hat Frau Huclová in Tabellen und Diagrammen dargestellt, so dass dem Leser die komplexe Materie übersichtlich vor Augen geführt wird. Erwähnenswert ist zudem, dass die Verfasserin großes Engagement und Geschick bei der Archivrecherche bewiesen hat.

Vor diesem Hintergrund wäre in der Verteidigung, zu der ich diese Arbeit empfehle, vor allem die Interpretation zu diskutieren: Existiert nicht doch eine Möglichkeit – oder auch Notwendigkeit – sich stärker für eine der Positionen (der „Revisionisten“ oder der „Traditionalisten“) zu entscheiden? Lässt sich zum Beispiel zugespitzt argumentieren, dass gerade diese Fallstudie ein Argument für die These liefert, dass die Marshall-Plan-Förderung der Elektrizitätswirtschaft NRWs indirekt sogar einer der wichtigsten Gründe für das gesamte westdeutsche „Wirtschaftswunder“ war, weil eine der wichtigsten deutschen Industrieregionen gestärkt wurde und außerdem andere Bundesländer besser mit Energie versorgt wurden? Oder entspricht im Gegenteil die Debatte zwischen „Revisionisten“ und „Traditionalisten“ überhaupt nicht der Realität „vor Ort“ und resultiert nur aus ihrer (vorwiegend) makroökonomischen Perspektive? Als Note empfehle ich „výborně“ zu vergeben, gleichzeitig schlage ich die Arbeit für die Belobigung durch den Dekan vor.

PD Dr. Volker Zimmermann

Praha, 12.6.2009

PhDr. Petr Větrovec Ph.D.